

EXKLUSIVE LESEPROBE

LUTZ SCHUMACHER

# WENN MÖGLICH,



# BITTE WENDEN

ABENTEUER EINES AUTOFAHRERS

Senk ju vor rieding!

GOLDMANN

# KEIN BIER AUF HAWAII UND KEIN DIESEL AN DER ZAPFSÄULE WARUM MAN AN TANKSTELLEN ALLES, ABER KEIN BENZIN KAUFEN SOLLTE

Bestimmt erinnern auch Sie sich noch an die Tankstellen der 70er und 80er Jahre. Eine wacklige Preistafel, zwei Zapfsäulen und ein winziges Kassenhäuschen, in dem es nach Schweiß, Altöl und abgestandenem Zigarettenrauch roch, das waren die Markenzeichen dieser leider längst vergangenen Autoepoche. An den Zapfsäulen schob ein „Tankwart“ Dienst, und hinter der Kasse hockte ein misstrauischer Kerl mit vernarbtem Gesicht, aus dem furchterregende Bartstoppeln sprossen. Sein ölbeschmierter Blaumann spannte über einem gewaltigen Bierbauch. Meist hockten noch ein, zwei finstere Gesellen dabei, die entweder rauchten, Fußball auf einem winzigen, ständig flackernden Schwarzweißgerät guckten oder aber über Zündkerzen fachsimpelten. Sie selbst, mit dem abgezählten Geld „für die eins“ in der Hand, waren der einzige Fremdkörper in dem Ensemble.

Aber es gab Benzin. Vielleicht gab es manchmal auch abgelaufene Kaugummis (die gelben von Wrigleys), die verstaubt auf einem rostigen Ständer am Kassentisch hingen. Das war dann ein großes Konsumerlebnis, das für manche langweilige Stunde auf der Autobahn entschädigte. Niemand hätte sich damals aus einem Supermarkt die gelben Wrigleys geholt, ebenso wenig wie heutzutage jemand freiwillig Tomatensaft kaufen und vor allem trinken würde, es sei denn er beträte ein Flugzeug. Dann will er Tomatensaft. „Mit Salz und Pfeffer?“ – „Ja, bitte.“ Es ist schon klar: Die gelben Wrigleys waren der Tomatensaft der 80er-Jahre-Tankstellen.

Doch die guten, alten Zeiten sind unwiederbringlich vorbei. Die heutige Tankstelle ist eine Mischung aus Konsum- und Well-

ness-Tempel. Sie ist Bäckerei, Bistro, Lottoannahmestelle, Schreibwarenladen, Feinkost- und Gemüsehandel, Bankfiliale und vieles mehr. An einsamen Bundesstraßen hat sie längst die Rolle der Heimstätte vieler hoffnungslos verlorener Autofahrerexistenzen eingenommen, die – würden sie ehrlich auf die Frage nach ihrem wirklichen Lebensmittelpunkt antworten – ihr Reihenendhaus in Eschborn verschweigen und stattdessen „Aral bei Heidenau“ oder „die Shell an der Vierundneunzig“ sagen müssten. Die Entwicklung der Tankstelle von der rostigen Notversorgungsstätte zum multifunktionalen Einkaufszentrum ist natürlich grundsätzlich zu begrüßen, würde man nicht gelegentlich tanken müssen...

Mit Schrecken denkt Harald Grützner an jenen Mittwochmorgen zurück, an dem er um kurz vor zehn aus einem Dreisterne-Hotel in einem Dortmunder Vorort stürzte, wo er zwar selig, aber leider viel zu lange geschlummert hatte. Seine Geschäftspartner von Routex sollte er um zwölf zum Mittagessen im 120 Kilometer entfernten Osnabrück treffen. Mit brummendem Schädel, leerem Magen und einer Saulaune warf Harald sich in seinen Wagen und startete nervös den Motor. Die enge Terminlage und das ausgefallene Frühstück verdankte er einer ungünstigen Verquickung am Vorabend, die sich aus dem zuvor geplatzten Geschäft, drei anschließend im Discounter erworbenen Flaschen „Tempranillo Reserva Grande“, der „langen Nacht des Bud Spencer Films“ auf 3sat und einem eindeutig falsch gestellten Handy-Wecker zusammensetzte. Harald fluchte, doch für Selbstmitleid blieb nun wirklich keine Zeit.

„Binnig“ tönte es aus dem Armaturenbrett. „Oh nein, nicht das“, stöhnte Harald verzweifelt. „Ihr Treibstoffvorrat befindet sich auf kritischem Niveau“, flötete die Computerstimme. „Bitte bevorraten Sie sich umgehend.“ Verzweifelt starrte Harald auf die Tankanzeige. Jetzt schoss

ihm durch den Kopf, dass er gestern generös beschlossen hatte, nach dem pünktlichen Aufstehen ein paar Meter zu laufen, dann den Wagen zu betanken, zu duschen und danach ausgiebig zu frühstücken, um schließlich gegen neun das Hotel zu verlassen und mit ausreichendem Zeitvorrat über die hoffnungslos verstaute A1 nach Osnabrück zu fahren. „Binng“.

„JA, verdammt!“, schrie Harald und scannte nervös die beiden Fahrbahnseiten. „Binng. Ihr Treibstoffvorrat befindet sich auf kritischem ...“ Harald prügelte auf den Lautstärkereglern am Multifunktionsterminal ein. Sein Schädel brummte lauter. Doch als er wieder aufblickte, sah er die rettende Leuchtreklame einer Marken-Tankstelle hinter der nächsten Ampelkreuzung aufblitzen. Mit Triumphgeheul lenkte er den Wagen in die Einfahrt und wollte gerade den ersten Tankplatz ansteuern, als sein Blick auf die Zapfsäulenbeschriftungen fiel. „Benzin, Super, Superplus“, stand an der ersten. „Benzin, Super, Superplus, Autogas“ an der zweiten. „Super, Superplus, Super Ultra-plus“ an der dritten Säule.

Haralds Auto benötigte Diesel.

„Das kann nicht wahr sein“, flüsterte Harald. Der vierte Tankplatz war von einem schäbigen Opel Corsa belegt. Harald konnte die Schrift nicht sehen und stieg aus. „Benzin, Super, Superplus, Dieselplus“, prangte an der Säule. „Aha.“ Die übrigen beiden Plätze waren offenbar mangels Frequenz oder wegen Beschädigung gänzlich gesperrt. Selbstredend stand an diesen beiden Säulen „Diesel“.

Harald beobachtete nun nervös die circa 42-jährige Fahrerin des Corsa, die sich im Kassenbereich befand und offenbar Probleme mit der Zeitschriftenauswahl hatte.

Harald begann im Trippelschritt um seinen Wagen zu laufen, im Sekundenabstand schaute er auf seine Armbanduhr, die jetzt zehn Uhr zwölf anzeigte. Schließlich entschied sich die Dame für die „Brigitte“, zahlte und näherte sich zögerlich ihrem Wagen. Vor der Fahrertür blieb sie stehen, kramte missmutig in ihrer Handtasche, fasste sich in die Manteltasche, kramte erneut, diesmal etwas fahriger, in der olivbraunen Umhängetasche herum. Harald starrte die Frau an. Sie schaute trotzig zurück, durchwühlte erneut die Tasche und lief schließlich zurück in das Tankstellengebäude. Dort hatte die Kassiererin bereits den vermissten Schlüsselbund auf der Kassentheke entdeckt und händigte ihn wortreich der Kundin aus, die sich mindestens ebenso wortreich bedankte und schließlich zum Wagen zurückschlenderte, dort endlich die Fahrertür öffnete, nicht ohne einen letzten, verächtlichen Blick auf den heftig mit dem Oberkörper wippenden Harald zu werfen, die Worte, „ist doch alles frei“ zu maulen und dann nach einem abgewürgten ersten Startversuch das Tankstellengelände zu verlassen.

Gierig rückte Harald in der Reihe nach, schmiss sich aus seinem Wagen und sprang an die Zapfsäule, wo er zum Zapfhahn mit der Aufschrift „Dieselplus“ griff. Beim Aufleuchten des Literpreises jedoch stutzte Harald. Das waren ja satte 30 Cent mehr als der gewöhnliche Preis für Dieselbenzin. Aha, das erklärte auch den semantischen Unterschied von „Diesel“ und „Dieselplus“. Jetzt fiel Harald zudem das Werbeschild mit der Aufschrift „Dieselplus – für den Tiger im Tank“ ins Auge. Trotz Zeitnot nicht bereit, diesen Wucherpreis zu begleichen, stampfte Harald in das Tankstellengebäude und begann sogleich mit der streng dreinblickenden Kassiererin ein Wortgefecht.

„Das kann doch wohl nicht wahr sein, dass man bei Ihnen nur dieses überteuerte Extra-Diesel tanken kann.“

Was ist denn mit anderen Säulen?“, herrschte Harald die Servicekraft an.

„Die normalen Dieselsäulen sind geschlossen“, fauchte die Kassiererin zurück.

„Dann machen sie sie halt auf“, verlangte Harald.

„Geht nicht, der TÜV ist abgelaufen.“

„Sie glauben doch nicht im Ernst, dass ich hier 30 Cent pro Liter mehr tanke, weil Sie zu blöd sind, ihren Laden in Ordnung zu halten.“

„Warum denn nicht, das ist doch auch das gute Diesel. Besser für'n Motor“, behauptete die Fachfrau.

„Schwachsinn“, zischte Harald. Doch bevor er zu einer weiteren Beschimpfung ansetzen konnte, fiel sein Blick auf die mittlerweile zwanzig nach zehn anzeigende Wanduhr. Die Diskussion war sinnlos. „Schönen Tag noch“, rief er wütend und rannte zu seinem Wagen.

„Ihr Treibstoffvorrat befindet sich auf sehr kritischem Niveau. Die Lautstärkederegulierung wurde überbrückt“, meldete der Bordcomputer, kaum dass Harald auch nur zwanzig Meter gefahren war. Eine bislang unbekannte Funktionalität. Harald drehte am Lautstärkereglern. „Bitte bevorraten Sie sich umgehend mit Treibstoff“, setzte die Computerstimme unbeirrt nach. „Binng“, machte das System und startete dann eine Melodie, die Harald entfernt an „Spiel mir das Lied vom Tod“ erinnerte. Fest entschlossen, am Wochenende diesem elektronischen Terror mit Hilfe eines Schneidbrenners ein Ende zu setzen, blickte Harald wild umher, die Hände fest ans Lenkrad gekrampft. „Binng. Binng. Binng.“ Der Wagen begann zu stottern. Harald klammerte fester, überfuhr eine rote Ampel, schaltete in den Leerlauf und ließ den Wagen eine kleine Anhöhe hinunter rollen. Die Straße bog sich nach rechts, der Motor setzte aus, Haralds Kopfschmerzen begannen unerträglich zu werden. Immerhin verstummte

die Computerstimme, das situative Elend war allerdings nun auch ohne Audiokommentar unübersehbar. Haralds Hände waren vom Ins-Lenkrad-Krampf in inzwischen blutleer. Und am Straßenrand tauchten die gelben Schilder einer weiteren Marken-Tankstelle auf. Der Wagen rollte bis vor die erste Zapfsäule und blieb dann, ohne dass Harald die Bremse auch nur hätte antippen müssen, stehen.

„Gut“, nickte Harald mit vorgeschobener Unterlippe in Richtung des Lenkrades. Und dann nochmal: „Gut.“ Er blickte in die Runde. Das Tankstellenareal war mit gelben und roten Fähnchen geschmückt. Harald wuchtete sich aus dem Fahrersitz und blickte sorgenvoll zu der Zapfsäulenaufschrift. Er hatte offenbar die Auswahl zwischen „Diesel Gold, Diesel Ultima Extra, Diesel Bio plus“. Auf einem Großplakat prangte die Schlagzeile „Lassen Sie den Stau verduften. Die Diesel-Wellnesswochen.“ „Das kann alles nicht wahr sein“, stöhnte Harald auf. „Ich will doch nur tanken!“

„Kann ich Ihnen helfen?“, fragte plötzlich eine sonore Stimme aus dem Hintergrund. Harald fuhr herum. Vor ihm stand ein Endfünfziger in einer gelben Uniform. „Mein Name ist Volker Herberholz, ich werde mich um Ihre Anliegen kümmern“, sagte der Mann und drückte dem sprachlosen Harald eine Visitenkarte in die Hand. „Volker Herberholz, Senior Petrol Service Manager“, stand darauf. „Gut“, nickte Harald nun schon zum dritten Mal innerhalb einer Minute. „Gut. Gut. Ich werde Ihnen sagen, was los ist. Ich habe um zwölf einen Termin in Osnabrück. Und ich brauche Sprit. Sagen Sie mir: Kann man an dieser Tankstelle Treibstoff erwerben? Wäre das möglich?“

Leicht irritiert schaute Herberholz dem langsam rot anlaufenden Harald tief in die Augen und antwortete dann: „Selbstverständlich. An welche Art von Treibstoff hatten Sie gedacht, Herr ...?“

„Grützner“, schnappte Harald, „was tut denn mein Name zur Sache?“

„Oh wissen Sie, ich versuche immer, zunächst eine persönliche Beziehung zu meinen Kunden aufzubauen, um mich ihrer Sache dann besser annehmen zu können“, rief Herberholz, während er mit einem plötzlich hervorgeholten Fliegenschwamm begann, die Frontscheibe zu reinigen. „Lassen Sie das“, rief Harald. „Ich muss um zwölf in Osnabrück sein!“ „Das wird knapp“, antwortete Herberholz. „Soll ich Ihnen vielleicht an unserem Service-Terminal einen optimalen und unter Berücksichtigung von Verkehrsstörungen errechneten Tourenplan ausdrucken?“

„Nein, geben Sie mir einfach Benzin“, brüllte Harald nun vollends entnervt.

„Nun regen Sie sich mal ab. Sie haben mir immer noch nicht gesagt, welche Sorte Sie präferieren ...“

„DIE-SEL“, unterbrach Harald. „Einfach DIESEL. Ich will DIESEL und dann losfahren.“

„Oho! Das sagt sich so einfach“, entgegnete Herberholz, mild lächelnd. „Aber wir haben da ganz unterschiedliche Sorten. An dieser Säule zum Beispiel können Sie zwischen Diesel Gold, Diesel Ultima Extra und Diesel Bio plus wählen.“

„Das habe ich selbst gesehen. Aber was verbirgt sich hinter diesen Wörtern?“, fragte Harald und schaute mit wachsender Panik auf seine Armbanduhr. „Ich will ganz normales Diesel.“

Herberholz' Lächeln wurde stärker. „Als wenn man das so sagen könnte. Diesel Ultima Extra zum Beispiel wird aus handverlesenen Rohölsorten hergestellt und mindestens 36 Stunden lang raffiniert. Da schnurrt Ihr Motor wie ein junges Kätzchen...“

„Gut, nehme ich“, knurrte Harald heiser.

„Andererseits“, fuhr Herberholz fort: „Das spritzige Diesel Express, das Sie allerdings nur drüben an der

Nummer zehn bekommen, wird aus frühen Beständen in Nigeria gewonnen, reift dann kurz und intensiv und ist vor allem für eine hoctourige, sportliche Fahrweise sehr geeignet. Schont die Ventile und sorgt für optimale...“

„Ich habe keine Lust, an die andere Zapfsäule zu fahren“, unterbrach Harald und verschwieg an der Stelle lieber, dass sein Wagen auch keinen Zentimeter mehr würde fahren können. „Geben Sie mir in Dreigottesnamen das Extra-Diesel.“

„Hmm, wenn Sie sicher sind“, meinte Herberholz, den beleidigten Unterton kaum verbergend. „Wieviel Bio-Sprit darf ich zusetzen?“

„Keinen. Einfach volltanken.“

„Sie denken nicht an unsere Umwelt?“

„Doch ständig. VOLLTANKEN!“

Herberholz verzog verächtlich die Mundwinkel, schraubte den Tankdeckel ab, nahm den Zapfhahn in die Hand und begann tatsächlich, den Betankungsvorgang zu starten. „Ich an Ihrer Stelle hätte mal das ‚Diesel Superieur‘ an der Vier versucht. Hat eine schwache, aber angenehme Mango-Pfirsich-Duftnote und ist diese Woche im Angebot“, sagte Herberholz mehr zu sich selbst. „Welche Dienstleistungen darf ich Ihnen anbieten, während sich Ihr Tank füllt?“

„Keine“, schnappte Harald, der gerade feststellte, dass sein Minutenzeiger auf eins nach elf vorrückte.

„Na, aber die Scheibe werde ich schon noch einmal grundreinigen“, rief der gelbbemantelte Servicemann. „Mit Blick auf Ihre Zeitnot mache ich dann nur Basic.“

„Was ist Basic?“, fragte Harald entsetzt.

„Reifendruck prüfen, Ölstand messen, Scheibenwischanlage nachfüllen, also wirklich nur das Allernötigste“, grummelte Herberholz.

Harald spürte, wie langsam jede Lebensenergie aus seinem Körper verschwand. Sein Schädel drohte inzwischen zu platzen. „Gut, machen Sie das. Aber bitte schnell. Ich muss hier weg.“

„Natürlich, natürlich. Schnell, aber gründlich, das ist meine Devise“, flötete Herberholz, der angesichts dieser ersten Beachtung seiner Bemühungen wieder etwas veröhnter schien. „Und Sie sind sicher, dass Sie nicht Basic plus wollen? Dann würde ich zusätzlich den Fußraum aussaugen und die Bodenmatten reinigen. Sehen ja schrecklich aus...“

Es war offenkundig ein Fehler gewesen, diesem Fleisch gewordenen Servicealptraum den kleinen Finger zu reichen, schalt sich Harald innerlich. „Es bleibt bei Basic!“, rief er und ärgerte sich schwarz über seine Gutmütigkeit.

„Sie sollten nicht nur an Ihr Auto denken, sondern auch mal an sich selbst“, dozierte Herberholz unbeirrt weiter. „Einige Übungen zum autogenen Training und eine Fußmassage würden Ihnen nach der langen Fahrt gut tun...“

„Ich bin gerade erst aufgebrochen und werde, wenn Sie nicht gleich fertig sind, auch nirgendwo mehr hinfahren“, keuchte Harald vor Wut. „Machen Sie das hier fertig, ich gehe schon mal zahlen ...“ Er drehte sich schnurstracks um und begann zum Kassenbereich zu gehen.

„Halt! Warten Sie“, rief Herberholz und rannte hinter Harald her. „Hier“, sagte der Mann, „bitte nehmen Sie diesen Beleg und geben ihn an der Kasse ab, wenn Ihnen der Service zugesagt hat. Ihrem Rechnungsbetrag wird dann ein Euro aufgeschlagen...“

Harald nahm den Zettel mit Todesverachtung und stapfte weiter, wild entschlossen, keinen Cent für diesen Irrsinn zu bezahlen, vor allem aber, sich nicht umzudrehen.

„Haben Sie Frostschutzmittel in der Scheibenwaschanlage?“, rief Herberholz ihm nach.

„Es ist August!“, brüllte Harald über die Schulter zurück.

„Aber man weiß nie ...“, versuchte Herberholz noch sein Glück, doch Harald war durch die Glastür verschwunden.

Etwas verloren schaute sich Harald in dem riesigen Präsentationsraum um. Von außen war die Kasse gut sichtbar gewesen, drinnen drohte jedoch Orientierungsverlust angesichts mehrerer Promotionsstände und einer Fülle von Wareninseln, die quer über die großzügig bemessene Verkaufsfläche der Tankstellensupermarktwelt verteilt waren.

„Möchten Sie unsere neue Espressomarkte probieren?“, fragte ihn unvermittelt eine hübsche Rothaarige in einem gewagten blaugrünen Meerjungfrauenkostüm. Verführerisch wedelte sie mit ihrer Schwanzflosse und versuchte Harald an einen ebenfalls blaugrünen Verkaufstisch der Firma „AquaPresso“ zu bugsieren. Zärtliche Gitarrenklänge über einem Streicherteppich umschmeichelten seine Sinne, es roch herrlich nach frischem Kaffee. Harald schwenkte die Bewegungsrichtung, da er außer einem Rest Cola Light aus der Hotelminibar heute noch nichts zu sich genommen hatte. Ein Blick auf die Armbanduhr brachte ihn ins Hier und Jetzt zurück. Elf Uhr dreiundzwanzig. Panisch drängelte sich Harald an der laut aufquiekenden Meeres-schönheit vorbei, ignorierte weitgehend die Bühne mit dem üppigen Weihnachtsmann, der gerade ‚Jingle Bells‘ summend Schokoladenkekse in Reservekanisterform an eine Schulklasse verteilte („warum haben die im August einen Weihnachtsmann“, schoss es Harald durch den Kopf), lehnte höflich, aber bestimmt die von einer älteren Frau mit strohblonden Haaren und traurigem Blick wacker in ein Mikrofon gepresste „Sensation aus den USA – Sie werden die Welt mit neuen Augen sehen!“ ab – es handelte sich wohl um ein Brillenputztuch – stürzte durch die

Abteilung mit Tiernahrung und Freizeitbekleidung und stand plötzlich unverhofft im Kassensbereich.

An Kasse eins diskutierte ein graumeliertes Anzugträger gerade sehr konzentriert mit einer Tankstellenbediensteten. An Kasse zwei bezahlte eine mit Kinderwagen bewaffnete Frau. Kasse drei hatte geschlossen. Harald entschied sich für Kasse zwei. „Seltsam, das ist nicht gelistet“, meckerte die Kassierererin vor sich hin. Harald registrierte, dass die junge Mutter fünf Stangen Zigaretten, zwei Beutel Chips sowie einige Alcopops erstanden hatte. Die schwarzhäufige Angestellte im gelben Hosenanzug hielt anklagend eine Flasche Weißbier mit „Cherry-Pianola“-Geschmack gegen das Licht. „Ist nicht drin im System. Nehmen Sie doch was anderes“, verlangte sie verzweifelt.

„Da macht mein Macker tierisch Stress“, lehnte die Mutter umgehend ab. Die Mitarbeiterin fuchtelte wild mit dem Scanner herum. „Ich versuch’s noch mal mit manueller Eingabe.“ Langsam tippte sie den Barcode ab. Harald begann wieder zu wippen. Er musste wohl oder übel in Osnabrück Bescheid geben, dass es später werden würde. Die manuelle Eingabe brachte nicht das gewünschte Ergebnis, fluchend zog die kettenrauchende Mutter ab, ihren gesamten Einkauf auf der Theke zurücklassend. Nun begann die Kassierererin mit stoischer Ruhe, jeden einzelnen Artikel wieder auszubuchen. Hoffnungsvoll schaute Harald zur Kasse eins, doch die Gesprächssituation zwischen der dort tätigen Mitarbeiterin und dem Graumelierten hatte sich noch immer nicht verändert.

„Hören Sie, ich habe es verdammt eilig“, drängelte Harald.

„Tut mir leid, die Kasse ist blockiert, solange ich den Vorgang nicht beendet habe. Ich bin gleich bei Ihnen“, flöte die Gelbe und vertiefte sich in den Kassensautomaten.

Eine Minute vor halb zwölf schaute sie mit verschämtem Lächeln wieder auf. „So. Das war’s. Diese Technik immer. Was kann ich für Sie tun?“

„Ach nichts, gar nichts“, bellte Harald. „Ich würde nur gerne bezahlen. War mir nicht klar, dass der Erwerb von Treibstoff ungefähr dieselbe Zeit in Anspruch nimmt wie die Einreiseprozedur nach Nordkorea.“

„Ich war da noch nie, dauert das wirklich so lange?“, fragte die Schwarzhäufige mit ehrlicher Anteilnahme.

Harald stöhnte auf und reichte der Frau seine Kreditkarte. „Die zwei bitte.“ „Haben Sie von unserem Service-Guide einen Beleg erhalten?“, fragte die Kassierererin.

„Ja“, antwortete Harald mit eisernem Blick.

„Oh. Und wollen Sie den nicht mit abgeben?“, fragte die Mitarbeiterin mit Entsetzen in der Stimme.

„Nein“, knurrte Harald. Einen Moment lang verharrte die Kassierererin fassungslos, dann gab sie sich offenbar einen Ruck, öffnete eine Schublade und zog ein Formular heraus, das sie Harald wortlos über die Theke reichte. Jetzt war die Fassungslosigkeit auf Haralds Seite. „Was zum Teufel...?“, setzte er an.

Ausdruckslos starrte die Kassiererin Harald an und spulte dann herunter: „Offenbar waren Sie mit unseren Serviceleistungen nicht zufrieden. Wir sind stets bemüht, unseren Kundendienst zu verbessern. Mit dem Ausfüllen dieses achtseitigen Formulars helfen Sie uns, Fehler auffindig zu machen und zu beheben.“

„Nein. NEIN“, schrie Harald. „Was zu viel ist, ist zu viel. Ich werde keinen Fragebogen ausfüllen. Sie werden jetzt den Bezahlvorgang abschließen und dann werde ich dieses Irrenhaus verlassen. Es ist doch ein Wunder, dass dieser Saftladen noch nicht pleite ist. Schauen Sie doch nur an die Nachbarkasse. Der Herr stand schon dort, als ich hereinkam – und er ist immer noch nicht fertig!“ Beifall heischend blickte Harald zu dem Graumelierten. Harald

war jetzt so sehr in Fahrt, dass er gar nicht bemerkte, dass sein Nachbar ärgerlich den Kopf schüttelte. „Los, sagen Sie denen, dass man hier nicht bedient wird“, schrie Harald und rüttelte am Anzug des Mannes. Der schob jedoch sichtlich verärgert Harald zur Seite, strich sein Jackett glatt und meinte mit kalter Stimme: „Bitte hören Sie auf, uns zu stören. Wir sind mitten im Beratungsgespräch.“

„HAHA, das ist gut“, entfuhr es Harald. „Bestimmt beraten Sie, welche Sorte Benzin man Ihnen in Rechnung stellt. Und prüft alles noch mal gründlich im Computer nach...“

Die Augen des Mannes verengten sich, doch dann plötzlich wurden seine Gesichtszüge etwas milder. „Gütiger Gott ... Sie tanken doch nicht etwa hier?“, fragte er, jetzt mit ernster Besorgnis.

Harald stutzte. „Äh ... natürlich. Was denn sonst? Ich meine, was machen Sie denn hier?“

Der Graumelierte schaute Harald lange an, machte einen tiefen Atemzug und sagte dann mit ruhiger Stimme: „Wir gehen meine Baufinanzierung durch, meine Beraterin hier“ – er zeigte auf die gelbberockte Dame an Kasse eins – „hat eine gefährliche Versorgungslücke im finanzierenden Teil des Bausparvertrages entdeckt.“

„Aber irgendwo muss man doch tanken“, schrie Harald. „Mein Auto jedenfalls fährt nicht mit Luft.“ Er stockte und fasste dem Mann erneut ans Jackett. Der ließ es diesmal zu. „Wie machen Sie denn das? Wo bekommen Sie Ihr Benzin her?“

Der Mann fasste Harald langsam an die Schulter, schaute sich verstohlen um und sagte dann halblaut: „Eine kleine Werkstatt in einem Dorf, circa acht Kilometer von hier. Diskrete Lage, nur Stammkundschaft. Ich gebe Ihnen eine Karte. Sagen Sie, dass Dr. Ross Sie schickt.“ Harald nahm die Visitenkarte entgegen und schaute den Mann an, ohne auch nur ein Wort sagen zu können.

Plötzlich tippte eine Hand auf seine andere Schulterseite. Harald sah in die graublauen Augen von Herberholz. „Ich habe die Profiltiefe Ihrer Reifen gemessen“, sagte der Servicemann mit sorgenvoller Mine. „Aber gute Nachricht: Es ist alles in Ordnung!“

Das war zu viel. Harald begann zu weinen: „Ok, Sie haben gewonnen“, schluchzte er und reichte verzweifelt den Beleg zu der Kassiererin. Herberholz und die Schwarzhhaarige sahen sich triumphierend an. „Sammeln Sie Sie Crazy Points?“, fragte die Mitarbeiterin mit einem leicht sadistischen Unterton.

„Nein, aber für Sie tue ich es gerne“, flüsterte Harald.

„Ich gebe Ihnen einen Aufnahmeantrag mit.“

„Gewiss“, murmelte Harald. Ihm war jetzt alles egal. Er zahlte zwei Euro für einen nutzlosen Plastikporsche, stimmte dem Aktionsangebot zu („kaufe drei Croissants und erhalte zehn Liter Benzin gratis“) und wurde schließlich Mitglied in einem Buchclub. Dass ‚Diesel Ultima Extra‘ pro Liter etwa sechzig Cent mehr als das herkömmliche Diesel kostete, nahm er schulterzuckend zur Kenntnis.

Um kurz nach zwölf verließ Harald das Tankstellenareal. Den Termin sagte er ab, stattdessen beschloss er, in das Hotel zurückzukehren und auszuschlafen. „Ich hätte noch etwas zu trinken mitnehmen sollen“, schoss ihm durch den Kopf, als sein Auto an einem überdimensionalen Papagei vorbeiglitt, der für ein neues Mineralwasser mit Gurkengeschmack warb.

## ALLE GEGEN GRÜTZNER WARUM ES SIE UND IMMER NUR SIE TRIFFT

Wissen Sie, Harald Grützner ist im Prinzip ein netter Kerl. So einer wie du und ich. Vielleicht ein bisschen mehr wie du. Er ist Mitte Vierzig, alleinstehend, über ein- und zweiundneunzig groß und trägt ein paar Kilo zu viel unter seinen Businessanzügen. Und er hat einen Job als selbständiger Handelsvertreter für hochwertige und allerexklusivste Schokoladenwaren der Firma Orphée International. Dafür muss er ständig kreuz und quer durch die Republik fahren, weil seine Kunden – Feinkostläden, Schlemmertempel, Kaffeehäuser – einfach in jeder großen, mittleren und kleinen deutschen Stadt zu Hause sind. Harald, der sich „Sales Director Market & Treasure Germany“ nennen darf, vertreibt professionell hochprozentige Plantagenschokoladen, feinste Schokoladenpralinen und Bitterschokoladenspezialitäten in völlig ausgefallenen Geschmacksrichtungen wie etwa Schwarzbier-Muskat, Cranberry-Meersalz, Veilchen-Vanille-Zitronengras oder seit letzter Woche auch Apfel-Zimt-Edamer, was er eigentlich ziemlich widerlich findet, aber natürlich nicht sagen darf. Harald persönlich isst lieber Vollmilchschokolade aus dem Discounter, aber auch das verschweigt er seinen Kunden lieber, insbesondere den Bio-Handelshäusern, die zu seinen dankbarsten Kunden zählen.

Wer einen Job wie Harald macht, ist viel allein auf den Straßen unterwegs, vergleichbar mit den Heerscharen von Lastwagenfahrern, mit denen sich Harald aber nicht vergleichen möchte. Erstens kommen die inzwischen weitgehend aus Polen und Litauen (Harald stammt aus Osnabrück), zweitens schlafen die meisten in ihren Fahrerkabinen (Harald wählt gepflegte Mittelklassehotels

der preiswerten Kategorie), und drittens fahren diese Jungs Waren aus. Harald hingegen hat immer nur Warenmuster dabei. Und natürlich Kataloge, Bestellscheine, Präsentationsfolien, Prospekte, Fair-Trade-Zertifikate sowie einen Haufen anderer nutzloser Dinge, die sich bei längeren Dienstreisen dann mit Kaffeebechern, Burgertüten, Kaugummipapieren, Plastikflaschen und Notizzetteln quer über Beifahrersitz, Rückbank, Ablageflächen, Tür- und Handschuhfächer sowie den Kofferraum ausbreiten und zu einer immer unappetitlicheren und irgendwann auch durchdringend riechenden Melange vereinigen. Nach spätestens drei Tagen auf der Straße pflegt Harald seinen Kombi möglichst einige Blocks vom besuchten Kunden entfernt zu parken, da ihm der Anblick seines zugemüllten Wagens selbst ein bisschen peinlich ist. Eine Zeitlang pflegte Harald sämtlichen Abfall einfach in unbeobachteten Momenten aus dem Fenster zu werfen, bis ihn dabei einmal eine sehr hübsche Brünette sah und ihn anschließend so verachtend anblickte, dass er sich noch mehrere Wochen lang schämte.

Recht machen kann man es natürlich nie jemanden. Einmal in München, als der Innenraumzustand seines Wagens wieder einen kritischen Wert erreicht hatte, hielt Harald an einer Bushaltestelle, kramte den ganzen Mist zusammen und stopfte ihn nach und nach in den Mülleimer am Warteunterstand. Es war so viel zusammengekommen, dass der Behälter völlig überquoll. Als Harald gerade im Begriff war, die letzte, erdbeercremedurchtränkte Kuchentüte in den Mülleimer zu pressen, pochte ihm ein Rentner mit seinem Gehstock auf die Schulter und belehrte ihn, die öffentlichen Mülleimer seien nicht zur Hausmüllentsorgung gedacht. Harald, der gerade an dem Tag eine sehr unangenehme Abfuhr seiner damals Angebeteten erhalten hatte, verlor die Beherrschung und beschimpfte

den Pensionär als „Müllblockwart“, woraufhin dieser erst mit der Polizei drohte, sich aber dann schnell entfernte, als Harald ihm Prügel in Aussicht stellte. Schnaubend saß Harald anschließend in seinem Wagen und fragte sich, warum eigentlich immer ihm diese Dinge passierten.

Das ist ohnehin so ein Gefühl, das er seit Jahren mit sich herumträgt. Dass nämlich höhere Kräfte sich gegen ihn, Harald Grützner, irgendwie verschworen haben und jeden Tag erneut sein Autofahrerleben zur Hölle machen wollen. Manchmal entkommt er ihnen, lachend. Doch meist erwischen „sie“ ihn im Laufe eines Tages. Gelegenheit dazu gibt es ja schließlich genug. Seine Vorstellung der Verschwörung ist undeutlich. Manchmal denkt er, dass es vielleicht eine unterirdische Schaltzentrale gibt, in der fiese Aufseher eine Grässlichkeit nach der anderen ersinnen, um ihm sämtliche nur denkbaren Steine in den Weg zu legen. Diese Schwierigkeiten stehen nach Haralds Erfahrung übrigens in einem direkten Verhältnis zur verbleibenden Zeit bis zum nächsten Termin. So ist Harald sicher, dass diese Leute (sind das überhaupt Menschen?) eine Armada von Behinderungsfahrzeugen steuern, die sich zu gegebener Zeit in den Straßenverkehr einreihen. Das geht jeden Morgen los, wenn er in seinem Stadtviertel das Haus verlässt, um die nächste Dienstreise anzutreten. „Achtung, er kommt“, blinkt es dann durch die Zentrale. Zwei graugesichtige Typen mit schiefen Zähnen und diabolischem Grinsen schauen jetzt auf ihr Display.

„Grützner fährt los“, meint der eine.

„Ich sehe es, Chef, ich sehe es...“, kichert der (bucklige) Zweite. „Bin schon dran, hehe...“

Harald fühlt sich in seinem Viertel eigentlich sehr wohl. Da gibt es wundervoll restaurierte alte Häuser aus der Gründerzeit, kleine begrünte Flächen, alte Bäume und

lauter nette Kneipen – leider aber auch: wenig Parkplätze, enge Gassen und vor allem Einbahnstraßen. Harald muss, um das Viertel verlassen zu können und zur Autobahn zu kommen, eine geradezu abenteuerliche Wegstrecke durch das Viertel fahren. Er hat schon mehrmals erwogen, abends an der Schnellstraße zu parken und morgens einfach zu Fuß dorthin zu laufen, aber dann müsste er seinen schweren Musterkoffer und den Trolley für die meist zwei- bis dreitägige Dienstreise, dazu noch die Hemden- und die Laptotasche zwei Kilometer weit tragen. Dann lieber das Hindernisrennen.

„Chef, er biegt in die Kusebertstraße ein“, wiehert der Bucklige. „Müllwagen starten“, befiehlt der Erste im fahlen, von unten aufleuchtenden Licht der Schaltzentrale. Aus einer Hofeinfahrt biegt ein blaues Müllauto in die kaum passierbare Einbahnstraße. Harald flucht zum ersten Mal an diesem sonnigen Morgen. Er ist – wie immer – knapp dran. Ein langhaariger Lümmel mit einer Zigarette im Mund starrt ihn abschätzend an, während er lustlos eine Papiertonne zwischen zwei Wagen auf die Fahrbahn zerzt, wobei er noch einen der Außenspiegel umknickt. Haralds Adrenalinspiegel steigt an. In Zeitlupe setzt der ungepflegte Bursche die Tonne an die Halterung des Fahrzeugs, betätigt dann einen Knopf und wartet gleichgültig, bis sich die Tonne im Wageninneren entleert hat. „Wiederholen!“, befiehlt der Chef am fahlen Computerdisplay. Harald hat gerade wieder in den Fahrbetrieb geschaltet, da schaut der langhaarige Müllmann in die Tonne, stellt fest, dass sie nicht leer ist, rastet sie wieder ein und drückt gelangweilt den Knopf am Fahrzeug.

„Der Grützner kocht schon vor Wut“, kichert der Operator voll Schadenfreude. „Soll ich nochmal...?“

„Ach, nun machen Sie mal was anderes, wir haben doch noch so viel im Arsenal“, verlangt sein Vorgesetzter

ungeduldig. „Das kleine Reinigungsfahrzeug zum Beispiel, bei dem sich immer der Drahtbesen an der Straßenlaterne verhakt, die Frau mit dem Kinderwagen und den beiden Hunden, die unvermutet auf die Fahrbahn laufen, der kleine Junge, der auf der Straße Radfahren übt, die Fahrschule ...“ Beide Männer lachen laut und hässlich los.

„Ja Chef, die ist wirklich herrlich!“, brüllt der Bucklige schenkelklatschend. „Heute mal rückwärts einparken üben? Was meinen Sie?“

So oder so ähnlich muss das einfach ablaufen, ist sich Harald sicher, wenn er schließlich doch noch den Stadtteil verlässt und dann mit wieder halbwegs versöhnlicher Laune auf die Autobahn einbiegt, um sich auf die nächste ungewisse Reise mit ihren Staus, schlechten Raststätten und nicht vorhandenen Parkplätzen am Zielort zu begeben. Anders jedenfalls kann er sich nicht erklären, wie es schon morgens zu dieser eigentlich unfassbaren Häufung absurder Zwischenfälle kommt.

Tief in seinem Inneren weiß Harald natürlich, dass es wahrscheinlich keine unterirdische Zentrale gibt. Andererseits findet er die Vorstellung auch ganz beruhigend, denn es wäre immerhin eine Erklärung – für alles.

## **DAS AUTO DENKT MIT WARUM SICH NACH DEM NEUWAGENKAUF EIN GRÜNDLICHES STUDIUM DER BETRIEBUNGS- ANLEITUNG LOHNT**

*In allen Lebensbereichen schreitet der technische Fortschritt erfreulich schnell voran und hilft zunehmend, die Schwierigkeiten des täglichen Lebens zu meistern. Nehmen Sie einmal einen so anspruchsvollen Vorgang, wie das Anhören eines Musikstückes. Im 19. Jahrhundert musste man dafür in ein Konzert gehen und möglicherweise tagelang zu Fuß oder per Kutsche reisen, um irgendwann den Ort zu erreichen, an dem vielleicht die passende Musikdarbietung stattfand. Später gab es Grammophone, dann Schallplattenspieler und schließlich den Kassettenrekorder. Dieser war eine sehr vielschichtige Angelegenheit. Einerseits: Das Tor zu fast unendlicher Hörfreiheit, konnte man doch damit immerhin sein Lieblingsmusikstück aus der sonntäglichen Radiohitparade aufnehmen, in das dann regelmäßig ein ungeduldiger Hörfunkmoderator mit falschem amerikanischem Akzent hinein quatschte. Andererseits: Ein technisches Komplexum, bei welchem zwischen Funktionen wie Abspielen >, Vorlauf >>, Rücklauf << und „Record“ gewählt werden musste. Die Bedienung erfolgte über eine grobe, fünfteilige Tastatur – hinzu kam die schwerwiegende Frage, ob man Chrom- oder Eisenkassetten verwenden sollte.*

*Wie unendlich einfach ist dagegen das heutige Musikhören mittels eines „EasyMode Plug&Play Erasers“! Sie erwerben dieses Gerät in einem Elektronik-Discounter, installieren die zugehörige Software „EasyMode Simple 3.0“, registrieren sich im Internet, das heißt, Sie versuchen es, scheitern, rufen die (gebührenpflichtige) Hotline an, scheitern erneut, befragen den technikkundigen Nachbarn, scheitern zum dritten Mal, gehen diesmal in einen High-End-Elektronikhandel mit Fachberatung, erfahren dort, dass Sie zuvor den letzten Müll erstanden haben, kaufen dann den drei-*



Lutz Schumacher

**Wenn möglich, bitte wenden**

Abenteuer eines Autofährrs

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 192 Seiten, 12,5 x 20,0 cm  
ISBN: 978-3-442-31209-2

Goldmann

Erscheinungstermin: September 2009

Das letzte große Abenteuer: Autofahren!

Mehr als 55 Millionen Pkw's sind in Deutschland zugelassen. Vorsichtigen Schätzungen zufolge tummeln sich etwa neunzig Prozent davon am Freitagnachmittag auf der A2. Das zumindest glaubt der leidgeprüfte Harald Grützner, ein Handelsreisender, der jobbedingt seit Jahren tagtäglich mit dem Auto unterwegs ist. In seinem ganz persönlichen Verkehrsbericht lässt er den Leser teilhaben an dem allgegenwärtigen Wahnsinn, mit dem er es auf deutschen Straßen zu tun bekommt: Ob ihm die Wonnen gemeinschaftlichen Erlebens im Stau zuteil werden oder er auf verrotteten Autobahngaststätten Erholung sucht, ob er von seinem Navigationssystem terrorisiert wird oder gar sein vollelektronisches Auto eigensinnig die Herrschaft übernimmt – stets muss er sich komplexen Herausforderungen stellen, die er sich redlich müht, mit der gebotenen Souveränität zu meistern. Zumeist gelingt ihm das auch. Was aber tun, wenn nach einem Totalschaden gar nichts mehr geht und sein Geschick in den Händen der Autobahnpolizei liegt? Und noch schlimmer: er sich anschließend heillos verheddert in den unabsehbaren Wirren des Neuwagenkaufs?

Humorvoll und ironisch rückt Lutz Schumacher den Absurditäten des mobilen Lebens zu Leibe!